

Zum Geburtstag der Kaiserin.

Berlin, 22. Oktober. Die Kaiserin wünscht, den heutigen Geburtstag mit Rücksicht auf die Kriegszeit in regelmäßiger Arbeitstätigkeit gang in der Stille zu verleben. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt u. a.: Nicht allein an Schlagfertigkeit, sondern auch in der Gestaltung einer hingebenden opferwilligen Liebesbetätigung, die heute alle Hände eint, steht Deutschland an erster Stelle. Kaiserin Auguste Viktoria hat seit Kriegsbeginn ihr Wirken bis zu einer Höhe gesteigert, die nicht mehr übertroffen werden kann. Keine Frage der Not oder des Bedarfs, die nicht von der hohen Frau, zugleich einer erfahrenen Kennerin und Beraterin für den großen Umkreis dieser Pflichten gefördert worden wäre. So verbindet sie die höchste Probe eines Lebenswertes mit seinem schönsten Triumph, wobei die Ungerechtigkeiten und der völlige Einklang zwischen dem innersten Empfinden und Wollen bei Fürst und Volk zum reinen und frohen Ausdruck gelangt. — Die „Post, Ztg.“ betont, daß die Kaiserin sich als eine wahre Landesmutter bewiesen habe. Darum bringen ihr alle Kreise des deutschen Volkes dankbare Glückwünsche dar. — Die „Kreuzzeitg.“ schreibt u. a.: Diese wahrhaft fürstliche Frau begnügt sich nicht mit landesmütterlicher Repräsentation. Sie ist vom frühesten Morgen bis zum späten Abend unterwegs. Sie bringt den Verwundeten Blumen und andere Gaben und fragt nach ihren Wünschen. Sie setzt sich an den Tisch der öffentlichen Speiseanstalten neben mittellose Flüchtlinge und verlassene Kinder. Sie nimmt an den Sitzungen der Wohltätigkeitsvereine teil und ist, wo Rat und Tat mangeln, die höchste und erfahrenste Instanz, die das Vertrauen niemals enttäuscht. Das deutsche Volk hat es begriffen, was es an seiner Kaiserin besitzt. — Auch die „Deutsche Tageszeitung“ hebt hervor, daß sich die Kaiserin jetzt in den Wochen des Krieges ebenfalls als treue, tapfere Landesmutter bewiesen habe.

Feldpostbriefe der Söhne unserer Heimat.

Ein Bischofswerdener an der Front.

... Nun will ich Euch mal das Leben vom 30. September bis heute (6. Okt.) von uns schildern. Am 1. gab es Rindfleisch und Rindeln. Abends Kaffee, Brot und Speck. Das Wetter war klar. Am 2. brach der Morgen mit trübem Wetter an. Nach unserer Kaffeepause ließ unser Hauptmann die Batterie antreten und fragte, wer sich freiwillig zu einer Patrouille melde. Auch ich war mit noch 6 Kameraden dabei. Ich erhielt gleich die Führung. Nach Einnahme des Mittagsbrodes von Rindfleisch und Reis rückten wir 2 Mann gegen 2 Uhr nachm. ab. Wir sind bis ungefähr 250 Meter an den Feind gekommen. Auch einige Schüsse fielen auf uns. Mit guten Meldungen kamen wir gegen 1/27 Uhr abends wieder bei der Batterie an. Wir mußten gleich zum Major, welcher uns lobte und mit 2 Zigaretten entließ. Am anderen Morgen haben wir Barlauf und Staffettenlauf je 1 Stunde gemacht. Also Turnen im Kriege, auch schön. Abends bin ich um 8 Uhr wieder mit 1 Mann auf Patrouille gegangen und früh am 4. 1/5 Uhr

morgens angekommen. Dann habe ich Befehl bis Mittag geschlafen. Abends gab es als Vorfeier 3 Kessel und 1 Hübel Glühwein. Feiner Pils. Am 5. morgens wie bis jetzt jeden Morgen 1 Keller Gries. Vormittags habe ich gekocht, Kartoffelbrei und Schupfenfleisch. Nachmittags kam Post. Große Freude natürlich. Abends 6 Uhr war Feldgottesdienst. Als wir das Vaterunser beteten, sausten über uns die Granaten nur so. Ein Schauer überließ da wohl die meisten. Heute früh gab es Wein (nur für mich) und zum Frühstück erhielt ich von meinem Kameraden 1 Stück Wurst. Mittags speisten wir Kartoffelbrei und Rindfleisch. Doch nun Schlaf. Lebt hübsch wohl und denkt oft an mich. Vor allem habt für das gesandte Donk. Und dauert der Krieg auch noch ein bisschen lang. Bei uns geht es gemütlich immer zu, denn jeder hat doch seine Ruh. Geschlafen wird bis in die sechste oder siebente Stunde. Dann geht es fröhlich in die Kaffeestunde. Dabei ist es auch manchmal sehr nett. Doch leider fehlt zum Brot das nöt'ge Fett. Ein Stückchen trocken Brot hinunterklingeln. Das wollt den meisten erst garnicht gelingen. Doch jetzt ist es mit Leichtigkeit hinabzukriegen. Denn in der Not da frist der Teufel fliegen. Darum wird mancher Wit gerissen und dann Schrapnells, Granaten rausgeschmissen. Der Franzmann schießt von weitem. Doch immer auf die falschen Seiten. Doch tut Euch nur nicht Sorgen. Ich schrieb die Heilen früh am Morgen. Schon früher hab' ich immer Euch geschrieben und hoffentlich ist auch nichts ausgeblieben. Ich mache nun auf diesem Briefe Schluss und sende Euch von Frankreich diesen Gruß. Euer Max II.

Die Gefahren der Feldpost.

Auf einer Straße, die an sich nicht als gefährlich gilt, ist westlich von Reg ein Postautomobil mit seiner Besatzung spurlos verschwunden. Wahrscheinlich ist es mit der ganzen Besatzung einem Frankfurterüberfall zum Opfer gefallen. Die in weiten Kreisen des Publikums verbreitete Ansicht, daß die Feldpost nicht ins Feuer kommt, ist irrig. Etwa 20 Mitglieder sind bereits mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden und zwar teils deshalb, weil sie mit der Waffe die Feldpost gegen feindliche Angriffe verteidigt haben, teils deshalb, weil sie mit eigener hoher Lebensgefahr die Sendungen durch bedrohtes Gebiet bis in die vordere Front geführt haben. Bei der Ausübung ihres Dienstes sind auch schon mehrere gefallen.

Verlustliste Nr. 39 der Königl. Sächs. Armee.

ausgegeben am 21. Oktober 1914, nachmittags 5 Uhr. (1914.)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 101.

Steglich, Paul, Soldat aus Lauterbach — leicht verwundet. Löwe, Emil Paul, Soldat aus Langenwolmsdorf — schwer verwundet, Bein.

Sahe, Ernst Gustav, Soldat aus Fischbach — leicht verw. Hauptmann, Feldwebel aus Ramenz — verwundet. Richter, Gefreiter aus Steinigtwolsdorf — verwundet.

3. Infanterie-Regiment Nr. 102, Sittau.

Sausdorf I, Otto, Soldat aus Schmorlau — leicht verw. Liebner, Ernst, Gefreiter d. R. aus Cunewalde — I. verw. Sahe, Oskar, Reservist aus Fischbach — leicht verw., Kopf. Rutschke, Karl Alwin, Unteroffizier d. Ref. aus Baugen — leicht verwundet, Arm. Marschner, Edwin Erwin, Reservist aus Oberottendorf — leicht verwundet, Rücken. Pfeiffer, Friedrich Max, Soldat aus Königswarth — leicht verwundet, Rücken. Smecht, Bruno Paul, Reservist aus Baugen — leicht verw. Hermann, Gustav, Soldat aus Tröbigen — leicht verw. Leffler, Arno, Soldat aus Baugen — leicht verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 103.

Böhme, Friedrich Richard, Soldat aus Lauterbach (Amthauptmannschaft ?) — gefallen.

6. Infanterie-Regiment Nr. 106, Straßburg.

Graf, Max, Soldat aus Cosel — gefallen. Thomschke, Max, Sergeant d. Bw. aus Bischofswerda — gefallen.

12. Infanterie-Regiment Nr. 177, Dresden und Paradenlager Königbrück.

Hübner, Albert, Soldat aus Bilitzen — verw., rechter Arm. Seifert IV, Georg, Soldat aus Radeberg — verwundet. Gräfe, Erhardt, Reservist aus Bollung — gefallen. Schreier, Max, Soldat aus Dreitzig — verwundet, Gesicht. Elle, Hermann, Gefreiter d. Ref. aus Baugen — leicht verw. Lehmann, Reinhold, Soldat aus Kirchhain — gefallen. Nische, Kurt Alfred, Gefreiter d. Ref. aus Baugen — leicht verwundet. Bellmann II, Karl Otto, Reservist aus Radeberg — vermißt. Pietzsch, Alfred, Soldat aus Gaußig — verwundet, Kopf. Lou, Heinrich Otto, Soldat aus Fischheim — verwundet. Rode, Gustav Ernst, Soldat aus Sobland a. d. Spree — verwundet.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 12.

Betsch, Georg, Gefreiter d. Bw. aus Radibor — verw. Hommel, Georg, Gefreiter d. Ref. aus Radeberg — verw. Hügel, Wilhelm, Jäger d. Ref. aus Steinigtwolsdorf — verwundet. Große, Edwin, Jäger d. Ref. aus Lauterbach (?) — verw. Roschke, Paul, Gefreiter d. Bw. aus Ramenz — verw. Dorman, Paul, Jäger d. Ref. aus Bilitzen — gefallen. Köhler I, Max, Jäger d. Bw. aus Baugen — gefallen. Rebold, Bruno, Jäger d. Bw. aus Frankenthal — gefallen. Piezsch, Ernst, Jäger d. Bw. aus Steinigtwolsdorf — schwer verwundet, rechte Schulter. Etzold, Edwin, Gefreiter d. Ref. aus Arnsdorf — verw. Biermann, Gustav, Jäger d. Ref. aus Schmiedefeld — verw. Sempel, Karl, Jäger d. Ref. aus Biesa — verwundet.

Sächsische Staatsangehörige in außer-sächsischen Truppenteilen.

Malzahn, Willi, Reservist aus Bischofswerda — jährl. verw. Etzold, Alfred, Kanonier aus Thonberg — gefallen.

Sinnpruch.

Zur Ausführung großer Taten, zur Ueberwindung immenser Schwierigkeiten muß man mit der festen Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang die Sache angreifen. Laout.

Gedenktage:

22. Oktober 1885: Aufhebung des Ediktes von Nantes. 700 000 Franzosen in Adern aus. 1858: Kaiserin Auguste Viktoria geboren.

Astronomischer Kalender.

23. Oktober: Sonnenaufg. 6 Uhr 37 Min. Mondaufg. 12 Uhr 37 Min. Sonnenunterg. 4 Uhr 51 Min. Mondunterg. 7 Uhr 16 Min.

Los vom Joch.

Roman aus der Zeit der Befreiungskriege. Von E. v. Winterfeld-Warnow. (4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Meister Lühring hatte einen tiefen Kummer zu tragen. Einen, der sein deutsches Gefühl schwer gekränkt, und der seiner armen, zarten Frau fast das Herz gebrochen hatte. Er hatte noch eine Tochter gehabt, ein schönes, lebhaftes Mädchen, Annas ältere Schwester. Die war vor mehr als Jahresfrist mit einem französischen Offizier auf und davon gegangen. Seitdem war sie verschollen und für den Vater tot. Niemals erwähnte er ihrer. Desto mehr gedachte Anna der geliebten Schwester. Sie waren nur zwei Jahre auseinander. Alles hatten sie gemeinsam erlebt, alles geteilt. Und die konnte ihr deutsches Herz so weit vergessen, daß sie mit einem der Feinde, mit einem Franzosen, heimlich davon ging? Annas leidenschaftliches Herz schämte sich der Schwester, die wie eine Dirne mit einem fremden Manne dahingelaufen war!

O ja, auch ihr mochten die französischen Offiziere verliebte Augen! Aber ihr Vater konnte ruhig sein, einen Franzosen, einen von denen, die ihr Volk knechteten und quälten, hätte sie nie genommen. Aber auch des Vaters Wünsche wegen Pastor Bernide konnte sie nicht erfüllen. Er hoffte, sie dadurch vor dem Schicksal der Schwester zu bewahren. Wollte sie sicher wissen in der Gut eines treuen Mannes. Aber sie liebte ihn nun einmal nicht und konnte ihm nicht mal die kleinste Sympathie entgegenbringen. „Ich weiß gar nicht, Annchen,“ sagte Meister Lühring. „was du gegen den Pastor hast! So'n hübschen Mann und so klug und belesen! Dat war noch lang de fleckteste nich! Büßt 'ne dumme Deern, wenn de em nicht magst!“ „Vater, vergessen Sie denn ganz, daß dieser Mann ein Deutscher ist, der sein eigenes Herz verkauft hat an unsere Feinde?“ „Ach, dröhn! Wat verköfft he denn? Sein Gehalt kriegt er von unserer Stadt. Das geht den Franzosen gar niz an.“ „Ja, aber daß ers bekommt, daß er all die Jahre im Amt belassen wurde, als so mancher andere aufrechte deutsche Mann die Heimat verlassen mußte, weil er sich nicht den französischen Bestimmungen fügen wollte, das dankt er seiner Franzosenfreundlichkeit, dem Kaybudein vor allem, was von oben kommt.“ „Kind, Kind, wat büßt du unverständig! Red' di nit an den Hals! Weißt doch, daß die Kerls überall ihre Ohren haben.“ „Sehen Sie, Vater, Sie lieben sie auch nicht! Und ich sollte diesen Mann heiraten? Nein, nichts von den Franzosen! Und auch keinen Deutschen, der nicht seinem Lande und seinem Wesen getreu ist!“ Vater Lühring sah, daß hier vorläufig nichts zu wollen war. Er fraute sich seinen grauen Bart, die Schifferfräse, die ältere Männer an der Wasserfront damals trugen. Dann sah er sich nach einem Fidißus und Feuer um. Seine Pfeife war ihm über dem Reden ausgegangen. Anna hatte den Blick gesehen und schon für seine Beherzigkeit gefogt. Als die Pfeife wieder brannte, nickte er ihr dankend zu. „Bist doch 'ne gobe Deern, Annchen! Wenn de man nich so'n Dickkop warst!“ Anna lachte.

„Und ich habe Sie so lieb, Vater, wenn Sie mich nur mit dem Domine in Frieden lassen wollten!“ Nur lachten sie beide, und der Friede war geschlossen. Anna überließ den Vater seiner Pfeife und ging in das Zimmer der Mutter. Hier streckte ihr die Kranke mit gutigem Lächeln die Hand entgegen. „Was gab es wieder, Annchen? Ich hörte Vater plattdeutsch reden. Dann ist er immer erregt.“ „Die alte Sache, Rütterlein! Ich soll den Domine beraten. Aber beruhigen Sie sich, liebe Mutter, fürs erste hat Vater den Gedanken aufgegeben. — Bis der Pastor wieder hier gewesen ist,“ setzte sie mit trübem Lächeln hinzu. „Ja, ich verstehe nicht, was mein guter Mann an ihm für Gefallen findet! Mir bringt er weder Trost noch Frieden, wenn er mich besucht. Seine schönen Worte sind Schams und Seifenblasen! Und für die Schmach unseres Volkes hat er kein Herz. — Hast du etwas gehört von den Kämpfen aus Ruhland?“ Anna kniete vor dem Bett der Mutter nieder und blickte jählich an ihr empor. Sie kehren jetzt nach und nach zurück! Aber es kommen immer nur wenige! Die Franzosen lassen sie auch nicht gern herein. Trotzdem sie für Napoleon gefochten haben. Das Volk soll nicht sehen, wie er geschlagen ist. Aber, Mutter, ich habe ein Lied bekommen. Heimlich! Der Buchhändler Lampe hat's durch die Douaniers durchgeschmuggelt, und unser Lenz hat mir's gebracht.“ „Aber Kind, wenn sie dem Lenz mal so ein Blatt abnehmen, dann erschießen sie ihn, und du hast das Leben des armen Biddfinggen auf dem Gewissen!“ „Bei dem suchen sie nichts! Der Lenz mit seinem immer lachenden Gesicht, seiner kindlich gutmütigen Art dünkt sie durchaus ungefährlich. Sie lachen über ihn. Kennen ihn alle, verstehen ihn nicht, wenn sie mal mit ihm reden und lassen ihn laufen.“ „Und wenn er's selbst ausplaudert?“ „Da seien Sie beruhigt. Das tut er nicht! Was ich ihm sage, das behält er wie ein gesunder Mensch. Und für mich tut er alles.“ „Ja, Klein-Annchen war seine Wonne von i'rer Geburt an. Als er zu uns ins Haus kam, warst du gerade geboren. Damals nahm Vater den armen Menschen zu sich, den sie im Siechenhause nicht behalten wollten. Dazu war